

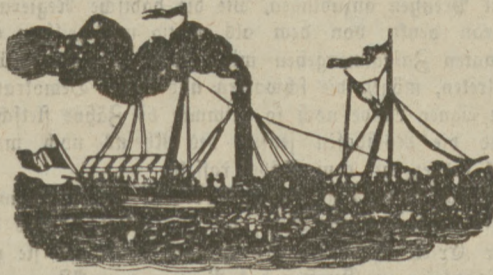
Danziger Dampfboot.

N^o 129.

Montag, den 7. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Vertchatsengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.
H. Albrecht, Tauben-Strasse 34.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel.
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, Sonnabend 5. Juni.

Der Ober-Präsident v. Schleinitz ist Freitag Abend auf einer Besuchsreise zu Moschen im Kreise Neuhardt in Oberschlesien im 71sten Lebensjahre gestorben.

Münster, Sonnabend 5. Juni.

Se. Excellenz der Ober-Präsident, Staatsminister a. D. v. Duesberg, ist heute an einer Herzlähmung gestorben.

Paris, Sonnabend 5. Juni.

„Public“ meldet, daß die zweite Sitzung der französisch-belgischen Commission am nächsten Montage stattfinden wird, nachdem die Antwort der belgischen Regierung bezüglich des für die Specialfragen entworfenen Programmes eingegangen ist.

London, Sonnabend 5. Juni.

In dem heute abgehaltenen Meeting von Mitgliedern des Oberhauses, in welchem über die irische Kirchenbill berathen wurde, sind bestimmte Beschlüsse nicht gefaßt worden. Mehrere Redner, darunter Lord Derby, befürworteten absolute Verwerfung. Andere erklärten sich für Amendirung.

Madrid, Sonnabend 5. Juni.

In der gestrigen Sitzung der Cortes beschäftigte auf eine Interpellation Serrano, daß die Freiwilligen in Cuba gegen General Dulce eine Demonstration gemacht hätten, um ihn zur Einschiffung zu zwingen, doch sei die Ernennung Caballero's bereits bekannt gewesen. Serrano ist überzeugt, daß Cuba spanisch bleibt. Die 5000 Mann der dorthin zur Verstärkung gesandten Truppen kehren demnächst nach Spanien zurück.

Die republikanischen Clubs haben beschlossen, sich von denjenigen Deputirten loszusagen, welche die Verfassung unterzeichnen. Die liberale Union hat beschlossen, das neue Ministerium mit Prim, Topete, Sagasta und Zorilla zu unterstützen.

Die Unterzeichnung der Verfassung schreitet fort, und haben bis jetzt nur neun Deputirte der republikanischen Partei ihre Unterschrift verweigert. Ein Dekret von Zorilla hat die Einweihungsfeier des Nationalpantheons auf den 13. Juni verschoben.

Durch eine Verordnung des Ministers der Colonien werden die directen Abgaben um 50 pCt. herabgesetzt und zum Ersatz eine nicht erhebliche Steuer auf die Ausfuhr von Zucker, Taback und Rum gelegt.

Florenz, Sonnabend 5. Juni.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte Lobbia, daß er im Besitze eines Documents sei, welches die unredliche Betheiligung eines Deputirten an den aus der Verpachtung der Tabackregie entstandenen Gewinnen beweise. Die Kammer erklärte, daß diese Angabe bei der parlamentarischen Untersuchung, welche für die am Montage stattfindende Comitésitzung angesetzt ist, in Erwägung zu ziehen sei.

Rom, Sonnabend 5. Juni.

Die Theilnehmer der Stangen'schen Reisegesellschaft wurden heute von Sr. Heiligkeit dem Papste in besonderer Audienz empfangen. Dr. Kallmann hielt Namens der Mitglieder der Gesellschaft eine Ansprache in lateinischer Sprache, welche Se. Heiligkeit in französischer Rede in gnädigster Weise erwiderte.

Bukarest, Sonntag 6. Juni.

Prinz Otto von Baiern, welcher kurze Zeit hier zum Besuch verweilte, hat seine Reise nach Konstantinopel heute fortgesetzt.

Konstantinopel, Sonnabend 5. Juni.

Die „Turque“ glaubt, indem sie die Reise des Vicekönigs und die Einladungen zur Eröffnung des Suezcanals und die Bemühungen wegen Neutralisirung desselben bespricht, daß die Souveränitätsrechte des Sultans in jeder Weise gewahrt werden müßten. Die „Turque“, deren Officiosität jedoch in Zweifel zu ziehen ist, spricht den Wunsch aus, der Sultan möge seinerseits Einladungsschreiben erlassen.

Alexandria, Sonnabend 5. Juni.

Ein Engländer, Namens Powell, dessen Frau, Kinder, Diener und zwei Missionäre sind von Abessinern ermordet worden.

Politische Rundschau.

In der Sonnabend-Sitzung des Reichstags wurde der Gesetz-Entwurf wegen des rectificirten Budgets pro 1868 genehmigt. Es folgt die dritte Berathung des Wechselstempelgesetzes. Delbrück erklärt hiebei, daß der Bundesrath zu den Beschlüssen bei der zweiten Lesung seine Zustimmung gegeben. Hierauf wird das ganze Gesetz mit großer Majorität angenommen. Das Branntweinsteuergesetz wurde in der dritten Berathung abgelehnt, worauf Präf. Delbrück erklärte, die Bundesregierungen verzichteten auf die Weiterberathung der Steuergesetze. Die Gesetze, betr. Gewährung der Rechtshilfe, und der Vertrag mit Baden wegen der militärischen Freizügigkeit wurden in dritter Berathung angenommen. Der Antrag Wiggers, betr. Gleichberechtigung aller Confessionen, wurde angenommen. Der Schluß des Reichstags fällt voraussichtlich mit dem Schluß des Zollparlamentes zusammen. Es finden mindestens noch zwei Plenarsitzungen des Reichstags statt.

Die diesjährige Session des Zollparlamentes wird allem Anscheine nach nur eine kurze sein. Man schätzt sie auf ungefähr 14 Tage. Die politischen Ideen, welche sich im vorigen Jahre an das Zollparlament knüpften, sind gegenwärtig zurückgedrängt, die Session wird einen technischen und geschäftsmäßigen Charakter haben. Unsere Freunde aus Hessen-Darmstadt und Baden werden nach den Erfahrungen des vorigen Jahres weit entfernt sein, an irgend eine politische Action, wie z. B. die Adresse war, zu denken. Die Mitglieder der süddeutschen Fractionen werden in keiner Weise veranlaßt sein, die Kompetenzgrenzen des Parlamentes zu überschreiten. Die politische Allianz, welche die Preussischen Conservativen in der vorigen Session mit den Baiernischen und Schwäbischen Partikularisten versuchten, ist inzwischen auch unmöglich geworden. Die Conservativen sind entrüstet, daß die Herren aus Süddeutschland ihren schändlichen Rechenschaftsbericht vom Mai v. J. in dem Augenblicke schon unterzeichnet hatten, wo sie mit unserer Rechten noch äußerlich in bester Freundschaft standen. Abgesehen von einigen Auseinandersetzungen, welche durch jene Entrüstung vielleicht hervorgerufen werden, haben wir politische Debatten im Zollparlament schwerlich zu erwarten.

Die zweite Session des Deutschen Zollparlamentes ist mit einer Thronrede eröffnet worden, welche nach Inhalt und Vortrag Niemanden zu der Hoffnung oder Befürchtung verleiten wird, welche in der ersten Session eine so große Rolle spielten, als werde oder könne das Zollparlament sich durch eine kühne Initiative in ein Vollparlament verwandeln und an die Stelle einer wirtschaftlichen Einigung die politische treten. Der Strom der Deutschen Bewegung ist nachgerade in ein ruhiges Bett geleitet, und wer im

vorigen Jahre vor Ueberstürzungen zu warnen für nöthig hielt, wird jetzt schon die Auffassung bekämpfen müssen, als ob der ruhig dahinfließende Strom den Stillstand des Deutschen Einheitswerkes bedeute. Das Zollparlament wird sich wahrscheinlich in diesem Jahre nicht mit Abreddebatten und verglichen beschäftigen, sondern mit den praktischen Vorlagen, deren Bedeutung die vorjährigen überragt. Wir nennen nur die Revision der Zollordnung. Die große politische Debatte wird deshalb dem Sitzungssaale des Zollparlamentes nicht fern bleiben, aber an Stelle des Drängens nach Weiterentwicklung von der einen, des Widerstrebens von der andern Seite wird die Gemeinsamkeit der Arbeit an dem wichtigen Werke treten. Wir halten das nicht für einen Rückschritt, sondern für einen Fortschritt. Die Erweiterung der Competenz des Zollparlamentes ist eine berechtigige Forderung, so lange sie auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Interessen bleibt. Eine politische Einheit aber kann Deutschland nicht werden auf dem Wege der Kompetenzerweiterung des Zollparlamentes, sondern nur durch die Ausdehnung des Norddeutschen Bundes auf die süddeutschen Staaten. Es ist schon genug an der Zersplitterung der politischen Angelegenheiten durch zwei Parlamente, wie die Erfahrungen der letzten Monate zur Genüge bewiesen haben. Nicht das Zollparlament, sondern der Reichstag ist der Krystallisationspunkt der nationalen Bewegung. Wie sich dieser Proceß vollziehen wird und muß, zeigt das Beispiel Badens, welches Herr Bennigsen bei der Berathung des Vertrages, betreffend die militärische Freizügigkeit Württembergs und Baierns, als nächstzunehmendes Beispiel empfohlen hat. Das Recht des Norddeutschen, in den Badischen Regimentern, das des Badeners, in der Bundesarmee zu dienen, ist an sich nicht von so großer politischer Bedeutung, wohl aber die Voraussetzung, unter welcher allein ein solches Recht zugestanden werden kann, die völlige Uebereinstimmung der militärischen Organisation bezüglich der Verpflichtung zum Kriegsdienste, der Erbschaftssteuer, der Bewaffnung und der Ausbildung der Truppen. Der Vertrag vom 25. Mai ist das Signal, daß auf dem militärischen Gebiete die materielle Einheit zwischen dem Nordbunde und Baden erzielt ist. Weber Württemberg noch viel weniger Baiern können jetzt daran denken, ähnliche Verträge abzuschließen, da die Voraussetzungen fehlen.

Es ist, nachdem aus den einzelnen Landesheeren ein Bundesheer geworden, nicht nur das Verhältniß des Militärs zur Communal-, sondern auch zur Staatssteuer zu berücksichtigen. Von Bundessteuern würden die Militärpersonen, wie überhaupt alle Bundesbeamten mit ihrem Dienstverdienst ohne Frage befreit bleiben können, weil das Gehalt und die Steuern nur dieselbe Kasse träge, das Aus- und Einzahlen also eine ganz unnütze Mühe wäre. Anders ist es jedoch mit der Staatssteuer, da hier der Empfänger der Steuer nicht auch zugleich der zur Zahlung des Gehalts Verpflichtete ist. Wenn zwar die einzelnen Staaten zur Unterhaltung des Bundesheeres ihr Theil beitragen müssen, so ist doch durchaus nicht gesagt, daß dies in demselben Verhältniß geschehe, wie sie ihm Rechte gewähren und es demnach auch mit Steuern belasten können. Streng genommen müßten daher die sämtlichen Bundesbeamten, einschließlich des Bundesheeres, zu den Staatssteuern herangezogen werden; in der Praxis kann man jedoch schon eher davon absehen, weil die Differenz zwischen den Bundes- und Staatssteuern nirgends sehr be-

bedeutend sein kann und keinem Staate einen der Mühe entsprechenden Ertrag liefern würde.

Biel wichtiger ist aber das Verhältnis des Bundesheeres zu den Communalabgaben. Unstre Ansticht ist in dieser Beziehung eine den Anstaltungen des Kriegs-Ministers entgegengesetzte. Die Militärpersonen, namentlich die verheiratheten Offiziere und Unteroffiziere, sind keineswegs wie Fremdlinge in ihren Garnisonorten, die keine Ansprüche an die Commune und deren Geldbeutel zu machen hätten. O nein! Sie machen ganz dieselben Ansprüche und mitunter noch etwas mehr, wie andere Einwohner; sie verlangen Verschönerungen, Promenaden, Schulen u. s. w., und wenn sie an den Communalwahlen nicht Theil nehmen dürfen, so ist das nicht Schuld der Commune, sondern der Heereseinrichtungen.

Es kommt noch in Betracht, daß sich die Frage der Steuerpflichtigkeit nur auf die directen Steuern beziehen kann, da selbstverständlich eine Befreiung von den indirecten Steuern nirgends stattfindet, daß daher in den Städten mit Wahl- und Schlichtsteuer das Militär zu den Steuern beiträgt, und in anderen nicht, wodurch eine nicht zu rechtfertigende Ungleichheit entsteht.

Sonach sind wir der Ansicht, daß die Befreiung der Communalsteuer-Freiheit des Militärs zu erstreben ist, vorzüglich aber insoweit sie sich jetzt auch auf das außerdienstliche Einkommen desselben erstreckt.

Ueber die Stimmung in den neuen Provinzen liegt uns ein Artikel vor, welcher beweist, mit welcher Kühnheit die Particularisten auftreten und wie sie auf die Gemüther zu wirken suchen. Das „Stöttinger Tageblatt“ Nr. 120 schreibt unter der Ueberschrift „Locales“: Stöttingen, 27. Mai. In unwandelbarer Liebe und Dankbarkeit gedenken wir am heutigen Geburtstag Sr. Majestät des Königs Georg V. der reichen Wohlthaten und Segnungen, mit denen Seine Regierung unser theures Vaterland beglückt hat. Wir gedenken Sr. Majestät als eines Helfers der Armen, eines Trösters der Bedrängten und eines Schirmers der Schwachen. Dessen landesväterliches Herz mit gleicher Liebe für den Geringsten wie für den Höchsten Seiner Unterthanen schlug, und wir gedenken Seiner in verdoppelter Hingebung jetzt, wo Er Selbst mit Sorgen und Entbehrungen in der Fremde zu kämpfen hat, wo ihm auf Erden Nichts geblieben ist, als die Liebe der Seinen. Aber Sein Schirm, Sein Trost und Seine Hilfe ist der allwaltende und allmächtige Gott, und vor dem Herrn beugt Er Sich, wie wir; Er in demüthiger Duldung und Geduld, wir in heißem Gebete für das Wohl des Königlich-duldernden und Seines erhabenen Hauses. — Sorge und Entbehrungen! Wie sorgenlos und im Ueberfluß könnte er schwelgen, wenn er angenommen und gehalten hätte, was ihm geboten worden und was er versprochen! Sorge und Entbehrungen! und doch noch immer ein paar tausend Thaler monatlich übrig, um seine „Legion“ in Frankreich zu füttern. Wie wohl wäre seinen ehemaligen Unterthanen, wenn Jeder nur den hundertsten Theil der Sorgen und Entbehrungen tragen dürfte, von denen der königliche Herr belastet ist.

Wie man im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz die Befehle des norddeutschen Bundes achtet, zeigt eine von der Rostocker Polizeibehörde gelegentlich des jetzt abgelaufenen Pfingstmarktes erlassene Verordnung, demzufolge sämtliche Fremde nicht nur sofort anzumelden seien, sondern sich auch ungesäumt vor der Polizeibehörde persönlich zu stellen und ihre Legitimationspapiere vorzulegen hätten, widrigenfalls sowohl die Einwohner als die bei ihnen logirenden Fremden in Strafe genommen werden würden.

Wie aus Prag berichtet wird, wollen die Protestantengemeinden Böhmens durch eine besondere Manifestation ihre Zustimmung zur bekannten jüngsten Erklärung des Wormser Protestantentages anlässlich der in dem päpstlichen, auf das österr. Concil bezüglichen Schreiben enthaltenen Aufforderung an die Protestanten, sich mit den Katholiken zu vereinen — an den Tag legen und soll deshalb das Projekt aufgetaucht sein, zu diesem Behufe die Idee eines allgemeinen österr. ungarischen Protestantentages anzunehmen.

Heute wird in Frankreich entschieden werden, ob die Opposition oder die Regierung Recht hatte, wenn beide sich bisher rühmten, daß die überwiegende Mehrheit der 59, gestern begonnenen und heute zum Schluß gelangenden Nachwahlen zu ihren Gunsten ausfallen werde.

Damit die Welt nicht ganz versumpfe in dem „faulen Frieden“, ertönen von Paris her wieder einmal Kriegsfanfaren, die augenscheinlich aber mehr für

den häuslichen Heerd als für die Außenwelt berechnet sind. Es ist bekannt, daß die französische Kriegspartei, die sich, im Gegensatz zu anderen Ländern, nicht nur aus den Militäirkreisen, sondern auch aus parlamentarischen Streibern rekrutirt, schon lange an dem ernstlich friedliebenden Minister des Auswärtigen, Marquis de Lavalette, ein Vergerniß genommen hat, und natürlich benutzt sie den jetzt mehr als je hervortretenden Kampf zwischen Reaction und Demokratie, um dem Kaiser einen Krieg mit Preußen plausibel zu machen.

Alein Kaiser Napoleon hat, trotzdem ihm der Krieg so mundeck gemacht wird, ebenso wenig Lust, mit Preußen anzubinden, wie die badische Regierung daran denkt, von dem als richtig und heilsam erkannten Zusammengehen mit dem Nordbunde zurückzutreten, mögen die schwarzen und rothen Demokraten im eignen Lande noch so grimmig die Zähne fletschen und die Kothhosen jenseit des Rheins noch mehr als bisher mit dem Säbel raseln.

Aus dem Palais Bazilewski zu Paris verlautet aufs Neue von Schritten, die von Madrid aus bei der Ex-Königin Isabella gethan seien, um sie zur Abdankung zu Gunsten des Prinzen von Asturien zu bewegen, für den Serrano die Regentenschaft zu übernehmen nicht abgeneigt sei. Noch bestehe Isabella darauf, diese Akte von Madrid aus zu datiren, d. h. vorher noch einmal nach der Hauptstadt zurückkehren zu dürfen — aber diese Bedingung sei entschieden als unannehmbar bezeichnet worden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 7. Juni.

— Das Berliner „Militär-Wochenblatt“ dementirt die Nachricht von einem Abkommen behufs Versicherung des Militärs gegen Kriegszufahrt mit der Norddeutschen Lebensversicherungsbank und fügt hinzu, daß Kriegsmilitär beabsichtigt selbst demnächst einen Gründungsplan einer eigenen gegenseitigen Lebensversicherungsbank für das Militär.

— Wie wir erfahren, hat die pommerische Eisenbahngesellschaft die Absicht, vor dem Olivaerthore den Güterbahnhof und am Schützenhause den Personenbahnhof interimistisch herzustellen, noch nicht aufgegeben, da sie der Hoffnung ist, daß ihr die Zuschüttung des Festungsgrabens am Schützenhause seitens der Fortifikations-Behörden gestattet werden wird. Dadurch würde allerdings ein bedeutendes Terrain und die direkte Verbindung mit dem Holzmarkt gewonnen werden.

— Gestern ist wieder ein Schiff mit Röhren, welche für unsere Wasserleitung bestimmt sind, aus England hier angekommen. Die Lieferung der Röhren von ca. 4' und geringeren Dimensionen liefert die hiesige Steimmig'sche Eisengießerei. Die Röhrenlegung schreitet in denjenigen Stadttheilen, welche vorläufig nicht canalifirt werden, rüstig fort. Gegenwärtig ist man damit auf Neugarten bis zur Schießstange und Kaninchenberg beschäftigt.

— Vom 28. Mai bis 3. Juni d. J. sind in Danzig geboren: 29 Knaben, 38 Mädchen, zusammen 67 excl. 4 Todtgeburten. Gestorben sind 31 männliche, 29 weibliche Personen, zusammen 60. Daher mehr geboren 7.

— Die neue Olivaerthorbrücke ist bereits bis zum Bohlensbelage hergestellt. Dieselbe wird ähnlich wie die Eisenbahnbrücke am Olivaerthor defensorisch eingerichtet.

— [Gartenbau-Verein.] Die gestern in Oliva stattgefundene Monats-Versammlung war weniger zahlreich besucht, als man es bei dem schönen Wetter und der Lage des Ortes hätte erwarten können. Nach Abwicklung geschäftlicher Angelegenheiten, Aufnahme neuer Mitglieder zc. machten die Versammelten eine kleine Excursion nach Schwabenthal und Freudenthal; einige der Anwesenden nahmen auch noch Nachmittags die Anlagen im königlichen Garten in Augenschein; vorzüglich schön blühende Pflanzliche Azalien wurden mit Interesse wahrgenommen.

— Die am Sonnabend Abend abgehaltene General-Versammlung der Mitglieder des Vorschuß-Vereins war nur schwach besucht. Herr v. Dühren, welcher den Vorsitz führte, trat sofort in die Tagesordnung und verlas den Geschäftsbericht pro erstes Quartal 1869. Derselbe lautet:

Das Vereinsvermögen betrug nach dem Geschäftsbericht für das verfloßene Jahr a) Reservefonds 1118 Thlr., b) Mitglieder Guthaben 13,537 Thlr. 29 Sgr. 8 Pf., zusammen 14,655 Thlr. 29 Sgr. 8 Pf. Bis Ende März traten hinzu a) Reservefonds 332 Thlr. 23 Sgr. 11 Pf., b) Mitglieder Guthaben 1435 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf. (1768 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf.) Summa 16,424 Thlr. 7 Sgr. Das Vereinsvermögen betrug am Schlusse des ersten Quartals v. J. 11,898 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf. und hat sich also im Laufe eines Jahres um 4525 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf. vermehrt. Spareinlagen waren bis Ende März

niedergelegt 1424 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. Die Zahl der Mitglieder belief sich auf 957. Dagegen im vorigen Jahre 562. Es sind mehr Mitglieder hinzugekommen 395. — Der Gesamtumsatz im ersten Quartal ist zu notiren mit 176,086 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf. Im vorigen Jahre sind umgelegt worden 86,496 Thlr. 16 Sgr. 2 Pf. Das Geschäft hat sich sonach um 89,589 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf. vergrößert. Hierbei wurde hervorgehoben, daß es mit Gewißheit anzunehmen ist, daß das Gesamtgeschäft dieses Jahres, obgleich in den ersten beiden Monaten eine merkliche Stille eingetreten war, sich gegen das Vorjahr wesentlich steigern und den Mitgliedern günstige Resultate gewähren wird. Die Versammlung ertheilte dem Vorstande wegen der Ueberschreitung der ihm gesteckten Grenze um ca. 4000 Thlr. Indemnität. Es wurden 13 Mitglieder, welche innerhalb 3 Monaten ihre Beiträge nicht gezahlt haben, auch theils Klage gegen sich haben anstrengen lassen, ausgestoßen. Demnächst fand eine Diskussion über §. 55 des Statuts statt und es wurde vorgeschlagen, das Mitglieder Guthaben auf 100 Thlr. zu erhöhen, sowie diesen Gegenstand auf die Tagesordnung der nächsten ordentlichen General-Versammlung zu setzen. Die Vereinsschulden betragen am Schlusse des Jahres 1868 56,645 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf. Es traten im ersten Quartal hinzu 75,594 Thlr. 6 Sgr. = 132,240 Thlr. 3 Sgr. 7 Pf. Darauf sind 52,690 Thlr. zurückgezahlt und verbleiben Schulden des Vereins 79,550 Thlr. 3 Sgr. 7 Pf. Dieselben betragen am Schlusse des ersten Quartals 1868 24,240 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., gegenwärtig mehr 55,309 Thlr. 6 Sgr. 1 Pf. Ausgegeben waren Ende 1868 63,577 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. Bis Ende März d. J. sind neue Darlehne bewilligt worden 88,168 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. = 151,746 Thlr. 16 Sgr. Darauf sind zurückgezahlt 74,309 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., und standen darnach Forderungen aus: 77,437 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. Im vorigen Jahre hätte der Verein in demselben Zeitraum ausgeben 38,852 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. Das Geschäft hat sich mithin in diesem Jahre vergrößert um: 38,584 Thlr. 17 Sgr. An Zinsen aus dem Vorjahre sind übernommen worden 1410 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf., für das erste Quartal kommen hinzu: 1493 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf., zusammen 2904 Thlr. 10 Sgr. 2 Pf. Im verfloßenen Jahre waren für denselben Zeitraum eingenommen 1041 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. Es stellt sich demnach für dieses Jahr ein Plus heraus von 1862 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf. Die Geschäftskosten betragen 280 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. Im vorigen Jahre sind ausgegeben 454 Thlr. 29 Sgr. 11 Pf., für die ersten drei Monate dieses Jahres weniger 174 Thlr. 5 Sgr. 1 Pf.

— Donnerstag Nachmittag wird das auf der Devrient'schen Schiffswerft für Rechnung der Rhederei A. Gibsons neu erbaute Barkschiff vom Stapel laufen. Dasselbe soll der Schiffskapitain Albrecht führen.

— Herr Ingenieur Fegbeutel hieselbst hat zu Breitenfelde-Domsław (Kreis Schlochau) die Etablierung einer Drainage-Genossenschaft projekirt, welche seitens des kgl. Ministerii genehmigt worden ist.

— Vor einigen Tagen wurde in Chlapau bei Puzig in einer Mergelgrube die Leiche eines neugeborenen Kindes vorgefunden. Die bereits erfolgte Sektion hat ergeben, daß das Kind am Leben gewesen. Die Untersuchung ist gegen die Mutter des Kindes eingeleitet worden. Desgleichen ist die gerichtliche Sektion der in Zugdam aufgefundenen Kindesleiche angeordnet worden. In Kobissau wurde vorgestern die siebenjährige Tochter des Einwohners Kaskli von einem Pferde so heftig geschlagen, daß der Tod sofort eintrat.

— Die Actionaire der Tilsit-Insterburger-Eisenbahn sollen beabsichtigen, die Bahn vollständig an den Staat abzutreten und die Gesellschaft als solche aufzulösen.

— Vorgestern ertrank in einem Bruche zu Klopsien der 2½jährige Sohn des Eigenthümers Wolff daselbst.

— In Ostpreußen, am Labiau herum, hat es in den letzten Nächten so gestoren, daß das Gras und die Wäsche auf der Bleiche steif wurden.

Liegenhof, 5. Juni. Die gestrige Festlichkeit bei der Grundsteinlegung zum neuen Schulgebäude wurde durch das schöne Wetter sehr begünstigt und hatte außer den Geladenen noch viele andere Theilnehmer von nahe und fern herbeigezogen, namentlich auch viele festlich geschmückte Damen. Der Bauplatz selbst war durch viele mit Laub umwandene Flaggenstangen, Blumengewinde und Kränze hübsch decorirt, und nachdem die Feier durch einen Choral seitens der großen Schülerzahl beider Confessionen eingeleitet und der Grundstein mit seinem Inhalte — einer Denkschrift der Statuten mehrerer hiesigen Vereine, einem Exemplar des Liegenhöfer Telegraphen und sämtlichen Münzen von 1869 — verschlossen worden, hielt Herr Regierungsschul-Rath Dylert aus Danzig eine erhebende patriotische Weisrede, welcher die üblichen drei Hammerschläge folgten, die vom Gemeinde-Vorstande und einigen andern Persönlichkeiten, mit frommen Wünschen begleitet, wiederholt wurden. Ein sehr gemüthliches Festmahl im Deutschen Hause von ca. 60 Gedecken schloß diese für unsern Ort in jeder Beziehung sehr wichtige Feier, die, wie wir zu Gott hoffen, unsern Nachkommen zum Segen gereichen soll. Das Gebäude soll, unter Leitung des bewährten Baumeisters Herrn Halbritter aus Danzig, in diesem Jahre noch unter Dach gebracht und im nächsten der Bau beendet werden.

Eine Entdeckungsreise mit Hindernissen.

(Aus Mittheilungen eines Zurückgekehrten.)

(Schluß.)

„Wir ruderten schnell vorwärts und etwa um Mittag erreichten wir richtig den Seitenarm der Bay, von dem uns der Squire gesagt. Hier war auch zum ersten Male ein kleines Fleckchen trockenes Land und wir beschloßen deshalb, ein paar Vögel zu schießen und uns ein Mittagbrod zu lochen. Ich ließ Jim an's Land gehen und hütete inzwischen das Boot, denn ich fürchtete, daß einige der Flußbewohner so unanständig sein möchten, dasselbe umzuwerfen, wenn ich es mit verließ. Die Erfahrung bewies mir, daß diese Vorsichtsmaßregel keine überflüssige zu nennen war. Wir hatten bis jetzt wohl Haufen von Alligatoren bemerkt, aber keiner davon hatte sich um uns gekümmert; es war den Geschöpfen so ungewohnt, ein Boot zu sehen, daß sie oft quer über unsern Weg lagen und niemals Miene machten, bei Seite zu gehen, bis man ihnen mit dem Boothafen ein paar gute Hiebe in die Seite versetzte, die sie jedes Mal erschreckt in das dicke Schilf schickten. Als Jim wieder an Bord steigen wollte, machte er erst ein großes Geschrei und wir schlugen rechts und links in's Wasser, um die Bestien zu verschrecken. Da der Flußarm an dieser Stelle eine beträchtliche Breite zeigte, so hatten sie auch mehr Raum, sich in anständiger Entfernung zu halten, und er kam so unbelästigt an Bord, brachte aber unversehens eine kleine Schlange mit hinein, die sich um seine Wasserstiefel geschlängelt hatte. Wir warfen sie in's Wasser und schwaupp, fing sie ein alter Bursche von Alligator aus, um sich zu defectiren! Wir schluckten nun unsere Mahlzeit, bestehend aus gerösteten Vögeln und kaltem Kaffee, hinunter und steuerten dann in den Seitenarm der Bay hinein, um unsere Columbusfahrt fortzusetzen! Aber nun kam die Sache anders!

Je weiter wir ruderten, je zahlreicher wurden die häßlichen Geschöpfe und kaum eine Meile hinauf war Alles dick voll davon. Bei meiner Seele, Doctor, ich glaube, es gab dort mehr Alligatoren als Wasser und dazu sämmtlich so große Kerle, wie ich sie hier an der Küste noch niemals gesehen habe. — Aber durch harte Arbeit mit den Rudern und dem Boothafen brachten wir es fertig, uns noch ein Stückchen weiter hinauf zu arbeiten. Jim meinte, es müsse hier eine Art Nest von dem Ungeziefer sein und wenn wir erst da hindurch seien, würden wir jedenfalls freies Fahrwasser finden, aber das Weiterarbeiten war ohne allen Nutzen, denn je weiter wir kamen, je schlimmer wurde es, je dicker saßen sie beieinander, bis wir uns endlich vollständig eingekleidet zwischen ihnen befanden. Die häßlichen Kerle machten zwar nirgends Miene, uns anzugreifen, gelegentlich aber steckte einer seinen dicken Kopf in das Boot hinein, als wolle er anfragen, ob er nicht mitfahren dürfe, und dann und wann amüßte sich einer von den größten mit dem Versuche, das ganze Boot sammt der Ladung auf den Rücken zu nehmen.

Es war nicht sehr angenehm, ich verstehere Sie, Doctor — noch unangenehmer aber war es, als die Nachmittagshitze das Teufelszeug um uns her belebte und seine Neugierde sich zu verstärken schien. Es dauerte nicht lange, so fingen verschiedene an, trotz unserer kurzen Bekanntschaft, etwas so familiär zu werden, und einzelne begannen den Versuch zu machen, vollständigen Besitz von unserm Boote zu nehmen: eine Idee, mit welcher wir durchaus nicht übereinstimmen konnten, und Sie mögen glauben, Doctor, Jim und ich hatten eine Weile alle Hände voll zu thun, um das zudringliche Volk abzuwehren. Endlich kam ein riesiger Kerl an unsere Seite, der die ordinäre Sorte wegdrückte und sich thatsächlich auf dem Rücken der anderen in die Höhe hob, steckte seinen großen rothen Rachen in das Boot und schnappte ganz gewöhnlich die drei Vögel weg, welche ich für unser Abendbrod geschossen hatte. Das war zu viel für Jim. Im Augenblick war das Messer in seiner Hand, im nächsten saß es auch schon zwischen den Vorderbeinen des Ungethüms und fuhr in sein Herz. Es ließ trotzdem seinen Raub nicht los und verschluckte ihn, während es im Todeszucken zurückstürzte.

Jetzt aber begann unsere wirkliche Gefahr, denn kaum hatte die Wasse der häßlichen Creaturen das Blut von ihrem Kameraden geschmeckt, als sich auch Alles wild und wüthend zu bewegen begann. Sie peitschten das Wasser und den Morast mit ihren großen Schwänzen und machten uns mit dem Schmutz und Wafferschleim, den sie über uns schütteten, fast blind; dazu erhob sich ein Gebrüll, ein Geschrei, mit nichts vergleichbar, was ich jemals wieder in der Welt gehört habe, und das fast unsere Ohren be-

täubte. Bald wurde dasselbe auch weiterhin von allen Seiten des großen Sumpfes aus beantwortet.

„So, Joe!“ schrie Jim, „sieh' dort hinüber, ich will aufgefressen werden, wenn sie nicht die Alligatoren aus dem ganzen Lande zusammengerufen!“ Und es war eine ganz fürchterliche Wahrheit, was Jim sagte; von allen Seiten kamen sie brüllend heran, das Schilf und hohe Sumpfgesträuch wallte wie in einem Sturme, und bald schwammen und kletterten Hunderte der wilden Bestien über einander um uns her. Ich habe mich niemals früher gefürchtet, Doctor, aber als ich das sah, war mir es fast gewiß, daß hier an ein Entkommen nicht mehr zu denken sei — zum Denken war aber kaum Zeit. Unser Boot, so stark es war, schien jeden Augenblick unter den Schlägen, die es von außen erhielt, in Stücke gehen zu wollen, und Jim und ich hatten alle Hände voll zu thun, unsere Messer in die Kehlen und Herzen der wilden Bestien zu stoßen, wenn sie sich aufhoben, um uns zu erreichen. Ich glaube, ich muß an die fünfzig getödtet haben; rings um uns hatten sich die ekelhaften Leiber dick über einander gewälzt; aber je mehr wir tödteten, je dicker und schneller lachten neue Massen gegen uns: wir hätten dem Andrang nicht mehr widerstehen können, wenn nicht durch Jim's Kopf eine ganz kuriose Idee gefahren wäre: Obgleich er nur ein Halbindianer ist, Doctor, so macht ihn doch Niemand zum Narren.

„So, Joe“, schrie er aus Leibeskräften, denn vor dem Spektakel um uns war selbst ein lautes Wort nicht zu verstehen, „Joe, nimm eine Gelegenheit wahr und wirf mir den Lasso, der zu deinen Füßen liegt, her, und dann auch den Boothafen.“

„Was in der Welt, dachte ich, hat der Indianer vor?“ aber ich paßte die Zeit ab, wo ich einen tüchtigen Alligator todt ins Wasser geschickt und die Masse der übrigen sich einen Augenblick zurückdrängte, und warf ihm Lasso und Hafen zu.

„Aufgepaßt, Joe“, schrie er wieder, „steht du den großen Kerl dort, wo das kleine Stückchen Wasser frei ist?“ und eben, als ich mich umgesehen hatte, ob noch eine Minute Sicherheit sei, flog der Lasso und gleich darauf erhielt das Boot einen Ruck, daß vor der unerwarteten Bewegung das lebendige Ungeziefer an beiden Seiten zurückprallte, daß ich aber auch der Länge nach in das Boot stürzte, mit Schlamm und Wasser überdeckt wurde und nur fühlte, wie das Boot in rasender Schnelligkeit vorwärts schoß.

Ich machte mich so geschwind wieder auf die Beine, als ich konnte, und sah das Sonderbarste, was meine Augen noch erschaut. Jim's Lasso war um den Hals eines riesigen Alligators geschlungen, welcher in Hast die Masse der übrigen durchbrach und die Wasserstraße hinabschwamm, um dem Dinge, was er um seinen Hals fühlte, zu entkommen. Der Indianer aber hatte den Lasso so kurz eingeholt, und ihn an das Ende des Bootes befestigt, bis er das neumodische Zugthier mit dem Boothafen erreichen konnte und es nun damit lenkte, wie etwa einen Zugochsen mit der Peitsche. Ueberall, wo das Boot durchsaufte, prallten die Massen der übrigen Alligatoren zurück und in kürzerer Zeit, als ich gehofft hatte, erreichten wir offenes Wasser. Als wir in Sicherheit waren, nahm ich meine Büchse — und ich schäme mich beinahe, es zu sagen — und erschoss unsern Retter.

Well, Doctor, das Ende von der Geschichte ist, daß wir glücklich zu Hause anlangten und Squire Smith berichteten, wie zwar kein Zweifel sei, daß eine Wasser Verbindung mit Galveston-Bay bestehe, daß aber der Verbindungsarm mit einer Barrikade von Alligatoren verammelt sei, zu deren Durchbrechung es eines ordentlichen Schiffes bedürfe. Wir bekamen unsere Kleider und Decken und seit der Zeit hat Niemand wieder versucht, auf der kurzen Straße nach Galveston zu reisen.“

Bermischtes.

— Die Schauspieler im alten Griechenland waren sehr geplagte Leute. Ihre Lebensweise war bis in's Kleinste geregelt. Nicht nur, daß sie in Speise und Trank eine besondere Diät zu befolgen hatten, auch ihre Spaziergänge und Ruhestunden waren genau bestimmt. Uebungen im Singen und Recitiren veranstalteten sie nie nach Tisch, sondern nur früh Morgens, und zwar sangen sie die Scala im Liegen oder Sitzen auf und ab. Ihre Rollen mußten sie sich auf's Sorgfältigste zu eigen machen, da das griechische Theater den Souffleur nicht kannte. Nicht minder hatten sie sich auf's Aengstlichste einer richtigen Aussprache zu befleißigen, wollten sie nicht das Schicksal jenes unglücklichen Hegelochos theilen, welcher von dem Publikum wie von den gleichzeitigen Komödiendichtern auf's Grausamste verhöhnt wurde, weil er den Euripideschen Vers: „Aus Wogenschwalm zieht Ruhe wieder leise auf“, so deklamirt hatte, daß wir

dabei an jenes Insekt erinnert werden, welches bei Jean Paul der Universitätsrektor dem kleinen Fibel vom Kopfe nimmt. Die Leistungsfähigkeit der griechischen Schauspieler war eine unglückliche. Der Schauspieler Polos führte binnen vier Tagen in acht Tragödien die Hauptrolle durch. Schlechte Schauspieler wurden sogar von Staatswegen bestraft und erhielten Geißelhiebe vor den Augen des gesammten Publikums. Ihre soziale Stellung war übrigens, wenn sie es durch ihre Leistungen verdienten, eine sehr geachtete. Künstler ersten Ranges wurden selbst mit politischen Missionen und militärischen Würden betraut. Auch das Honorar war für jene Zeit beträchtlich. So bekam Polos für sein Auftreten an zwei Tagen ein Talent, also ungefähr 2500 Gulden.

— In neuerer Zeit werden in Baiern päpstliche Münzen in den Verkehr gebracht, auf welchen das Bildniß Pius IX. bald mit einem flotten Schnurr- und Spitzbart, bald mit einer dampfenden Umröpfung, bald mit beiderlei Anhängeln zugleich versehen ist. Die Ausführung scheint durch Hände zu geschehen, die im Grabiren gut geübt sind. Wie Reisende sich äußern, die aus dem Norden und Westen kommen, beschränkt sich der Frevel nicht auf einzelne Stücke Geldes, sondern scheint allen päpstlichen Münzen zugebracht zu sein und von einer förmlich organisirten Bande auszugehen.

— Nach der kürzlich vorgenommenen Zählung besteht die Pariser Bevölkerung aus 1,700,000 Seelen: 750,000 Männern, 700,000 Frauen und nur 250,000 Kindern.

— Es sind bei den letzten Wahlen in Frankreich gar ergötzliche Geschichten passiert. So versprach ein Vertreter der Regierungsinteressen, wahrscheinlich durch das Beispiel eines Kandidaten verführt, der Hof- an die Nationalgarde seines Dorfes vertheilt hatte, den Pompiers seines Wahlbezirkes Flanelljacket, mit dem ausdrücklichen Bemerkten für seine Wähler: Die Jacke wird nur bedingungsweise abgegeben; sie verpflichtet zu einem Gegendienste. Wenn Sie nicht für die Regierung stimmen, nehme ich meine Jacke zurück. Die Pompiers erwiederten nichts und nahmen die Jacken an. Die Vermuthung lag nahe, daß die herrschende Macht siegen werde. Der Tag der Abstimmung rückte heran. Der Regierungskandidat war in seiner Wohnung und wartete die Dinge ab. Plötzlich öffnete sich die Thür, ein Diener trat ein. „Schon ein Resultat?“ fragte der Offizielle. — „Bardon, man hat dies Paket für Sie abgegeben.“ Der Offizielle öffnet es und findet darin eine Flanelljacke. Gut, dachte der Offizielle, sie kommt von einem Pompier, der im letzten Moment zur Opposition übergegangen ist, denn die Jacke ist schon getragen. Eine halbe Stunde verstreicht; man schellt wieder. Der Diener erscheint und bringt abermals ein Paket, in dem gleichfalls eine getragene Flanelljacke ist. Bah, denkt der Offizielle, er ist ein Freund des Anderen. Wieder vergeht eine halbe Stunde; die Thür öffnet sich, der Diener bringt ein drittes Paket mit dem nämlichen Inhalte. Der Kandidat wird jetzt schon unruhig. Nach einiger Zeit langt ein viertes, dann ein fünftes, sechstes, siebentes und achttes Paket an. Als der Tag vorüber war, hatte er zweiundvierzig Flanelljacket in Empfang genommen. Am nächsten Morgen wird er durch die Uebergabe einer Flanelljacke gewedt; er empfängt auch diesen ganzen Tag bis zu einbrechender Nacht nichts als Flanelljacket, und am nächstfolgenden Tage ändert sich noch nicht die Sachlage. Der Regen von Flanelljacketen will kein Ende nehmen. Der Offizielle hat nämlich nicht weniger als sechshundertundfünfzig ausgehändigt. Bis jetzt hat er sie alle bis auf zwei Duzend; die Annahme und Befürchtung liegt aber nahe, daß er selbst diesen Rest erhalten werde.

— [Interpellationen.] Mehrere Invaliden befanden sich in einer Wahlversammlung zu Paris, als ein Candidat der Opposition auf der Rednerbühne stand. „Sind Sie für den Ruhm?“ interpellirte einer den Redner. — „Ja“, entgegnete dieser, „ich bin für den Ruhm und selbst für den Sieg.“ Der Interpellant tremulirte mit dem hölzernen Bein. „Und wenn unser Kaiser sterben würde“, fragte er weiter, „was thäten Sie dann?“ — Der Redner zögerte eine Weile, dann sagte er lächelnd: „Ich würde mit seiner Leiche gehen.“

— In Paris wird jetzt ein Ehescheidungsprozeß verhandelt zwischen dem Prinzen von Beauffremont und seiner Gattin, einer Prinzessin v. Chimay. Alte Geschichte: Beide aus vornehmerm Hause, er einer guten Parthie zum Abschlusse des Junggefallenlebens bedürftig, sie auf hohe Afsrage durch die Mutter zur Disposition gestellt, beide acht Tage nach der ersten Begrüßung im ersten Aufgebot. Die Kur mißlingt, der Prinz langweilt sich nach wenigen Monaten im

neuen Leben eben so sehr, wie bisher im alten, er geht nach Mexiko, die junge Stroh Wittwe zieht sich nach Pau zurück. Es war im letzten Jahre Maximilians, Gefecht auf Gefecht, von des Prinzen Verbleib und Leben keine Spur. Eines Tages aus Paris eine Depesche: „Wo sind meine Hemden, ich finde sie nicht!“ — er war wieder da und das sein Willkommen. Von da die Scheidung.

— Eine spaßhafte Handlung wenigstens wird das ökumenische Concil in Rom zu verrichten haben, wie sie gewiß noch nicht dagewesen ist. Die meisten Leute wissen wahrscheinlich nicht, daß Karl der Große ein Heiliger ist, aber seine Heiligsprechung ist ein wenig anrüchig gewesen. Zu jenen Zeiten, wo die Päpste und die Kaiser sich ewig in den Haaren lagen, kam es, wie oft, einmal vor, daß der deutsche Kaiser den Papst nicht anerkannte und selber einen Gegenpapst wählte. Dieser nun, um sich dankbar zu zeigen, kam auf den Gedanken, den guten Carolus Magnus zu canonisiren. So ein Heiliger in partibus aber ist immer noch nicht recht officiell, deshalb soll das nächste Concil seine Heiligsprechung noch nachträglich rectificiren resp. echt machen.

— Der Vicekönig von Aegypten hat in Kairo eine katholische Kirche in Gothischem Style eigens zu dem Zwecke erbauen lassen, daß die französische Kaiserin anständig und comfortabel ihre Andacht verrichten könne. Gleichzeitig sind die ersten Sterne der Oper und des Ballets engagirt worden, um der Kaiserin auch würdige künstlerische Genüsse zu vermitteln.

Meteorologische Beobachtungen.

6/12	340,53	16,7	Nördl. schwach, hell u. wolkig.
7/8	340,14	12,3	WSW. flau, leicht bedekt.
12	339,79	16,2	WSW. flau, hell u. klar.

Markt-Bericht.

Danzig, den 7. Juni 1869.

Am heutigen Markte blieb die Kauflust auf Weizen beschränkt und bei einem Umsatz von 180 Last konnten nur die feineren Sortungen ziemlich unveränderte Preise bedingen, während Mittel- und abfallende Sorten weniger beachtet waren und kaum letzte Notirungen erreichten. Feiner weißer und glasierter 135. 133/34. 133. 132. 131/32th. ist 540. 532½; 132. 128th. 530; 130. 129th. 525; 133. 132/33th. 520; hochbunter 131/32. 131. 130th. 515; 134/35. 131/32th. 510; 130/31th. 507½; hellbunter 131. 130/31. 126/27th. 495; 127/28th. 480; bezogener 130th. 450 pr. 5100 lb. verkauft.

Roggen fand fast nur zur Consumtion einigen Begehr und bedang feste Preise; 132/35th. 405; 131th. 404; 128/29th. 398; 124. 123th. 386; 121th. 378 pr. 4910 lb. Umlag 20 Last.

Gerste gedreht; kleine 107th. 304; 105th. 288; 101/102. 106th. 282½. 280 pr. 4320 lb. 8 Last Hafer wurden 216. 207 pr. 3000 lb. abgesetzt.

Erbfen weichend; nach Qualität 361. 360 pr. 5400 lb. Umlag 40 Last.

Rübsen neue Ernte pr. Aug.-Septbr. und Sept.-Oktbr. Lieferung 640 Br. pr. 4320 lb.

Course zu Danzig vom 7. Juni.

London 3 Monat	Brief Gold gem.	6.24½ — 6.24½
Westpreussische Pfandbriefe 4½%	88½ —	

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Rittergutsbes. Graf v. Königsmard a. Ober-Lednig, v. Restorff a. Lindenau u. v. Franzius a. Düsseldorf. Lieutenant v. Schierstädt a. Potsdam. Regisseur Mittel a. Leipzig. Die Kaufleute Nagel a. Pforzheim, Melid n. Gattin a. Königsberg, Klower n. Gattin a. England, Schmidt a. Hamburg, Seis a. Neuß a. Rhein, Cohn a. Wloclawek u. Stobbe a. Elbing. Schauspielerin Fräul. Hermine Delia a. Leipzig.

Walters Hotel.

Hauptm. a. D. Dicht a. Kl. - Turze. Stadtrath Stübel, Ober-Ingenieur Lehmann u. Ingenieur Mant a. Dresden. Die Kaufl. Walter a. Dresden, Engel a. Naugart, Legeler a. Neustadt i. Schles., Bureau a. Neustadt i. Westpr., Leuchert u. Marx a. Berlin u. Raubien a. Glauchau. Goldarbeiter Zündler a. Marienburg. Frau Behrendt n. Mutter a. Berent. Frau Dr. Zielchau n. Fam. a. Graudenz.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Lebnar a. Saalan, Böhm a. Sitschlau und v. Franzius a. Uhlau. Pr. - Lieut. v. Lebnar a. Friedeberg. Gutsbes. Kries n. Gattin a. Gochin. Arzt Dr. Rbede a. Mühlhausen. Ingenieur Meißner a. Berlin. Trigonometer Erfurth a. Stangenwalde. Beamter Gbdeke a. Gotha.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Henichel a. Berlin, Peterfen a. Marienburg u. Dieck a. Pr. Stargardt. Prediger Janzen a. Königsberg. Post-Sekr. Rosenkranz a. Pr. Stargardt. Oberfeuerwerker Köllgen a. Berlin. Domainenpächter Ingersleben a. Königswiese. Hotelier Priebe a. Dirschau. Referendar Tbiets a. Breslau. Gutsbes. Foding n. Gattin a. Dirshauerfelde.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Rittergutsbes. Eieg a. Marienau u. Klatt n. Fräul. Tochter a. Marienwerder. Die Kaufl. Silberstein a. Berlin, Köppler a. Magdeburg, Bartels n. Fam. a. Culm u. Horn n. Fam. a. Memel.

Hotel de Berlin.

Die Rittergutsbes. Grünfeld n. Gattin a. Platenrode u. Wienede a. Wietomin. Rechts-Anwalt Mallison n. Fam. a. Carthaus. Berlich. Insp. Heß a. Celle. Hotelbes. Fiede a. Pr. Stargardt. Prediger Janzen a. Königsberg. Die Kaufl. Schneider a. Paris, Freistadt, Vier, Simon u. Moldenhauer a. Berlin, Landecker a. Breslau u. Stiebler a. Elbing.

Hotel de Thorn.

Die Gutsbes. Billert n. Fam. a. Posen, Wessel n. Fam. a. Stüblau, Hartmann n. Fam. a. Bromberg u. Philippen a. Kriestohl. Lieutenant Wessel a. Stüblau. Reich-Sekret. Frohner a. Dirschau. Die Kaufl. Knecht a. Pr. Stargardt, Pudler a. Marienburg, Haas a. Frankfurt, Kanter a. Stralfund, Schmeling a. Plauen u. Marcus a. Berlin. Offizier-Aspirant Rich. Heyer a. Berlin.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 8. Juni. (Abonnement suspendu.) Zweites Gastspiel des Fräul. Hermine Delia und des Regisseurs Herrn Carl Wittell, vom Stadttheater zu Leipzig. Zum ersten Male: Der Freund der Frauen. Lustspiel in 1 Akt von Förster. Zum ersten Male: Ein moderner Barbar. Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser. Hermann und Dorothea. Liederpiel in 1 Akt von Weirauch u. Kallisch. Im Wartesalon II. Klasse. Lustspiel in 1 Akt von H. Müller.

Baehr's Etablissement,

vorm. Kutzbach, in der Allee.

Morgen, Dienstag, den 8. Juni c.:

Concert d. Musikdir. Friedr. Laade

mit seiner Capelle.

Anfang 5½ Uhr. Entrée 2½ Sgr.

Beim Unterzeichneten traf soeben ein und ist bei ihm zu haben:

Die neue Gewerbeordnung

für den norddeutschen Bund, für den practischen Gebrauch ausführlich ergänzt und erläutert durch die amtlichen Motive, die Erklärungen der Bundeskommissionarien und die Verhandlungen des Reichstages 2c. 2c., nebst den amtlichen Uebersichten der bisherigen bezeichneten Gesetzgebung sämtlicher Bundesstaaten mit vollständigem Sachregister. Von R. Könighaus, 200 Seiten groß Format. Preis nur 15 Sgr.

NB. Nach auswärts folgt francoirte Zusendung gegen Francosenbung von 16 Sgr. in Groschenmarken.

L. G. Homann,

Buchhändler in Danzig,

Jopengasse 19.

NB. Auch ist eine kleinere Ausgabe ohne die amtlichen Motive für 5 Sgr. zu haben.

D. D.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der Frankfurter Lotterie ist von der Königl. Preussischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über 3½ Millionen.

Die Verloosung garantirt und vollzieht die Staats-Regierung.

Beginn der Ziehung am 11. Juni d. J.

Nur 4 Thlr. oder 2 Thlr. oder 1 Thlr. kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit, und werden diese wirklichen Original-Staats-Loose gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen

250,000, — 150,000, — 100,000, — 50,000, 30,000, 2 à 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,500, 4 à 10,000, 3 à 6000, 12 à 5000, 23 à 3750, 105 à 2500, 5 à 1250, 158 à 1000, 14 à 750, 271 à 500, 355 à 250, 21445 à 150, 125, 117, 100, 75, 55, 30.

Gewinn-Gelder und amtliche Ziehungs-Listen sende meinen Interessenten nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits allein in Deutschland die allerhöchsten Haupt-Treffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000, kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,000 und jüngst am 13. Mai schon wieder zwei der grössten Haupt-Gewinne in der Provinz Preussen ausbezahlt.

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen. Dieses ist gleichzeitig bedeutend billiger als Postvorschuss.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Haupt-Comtoir, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Ich mache besonders darauf aufmerksam, dass nach obiger grossen Capital-Verloosung ein langer Zwischenraum vor Beginn einer neuen eintritt, daher ersuche die sich Interessirenden mir ihre Aufträge jetzt noch rasch einzusenden.

Ein rentables Schankgeschäft nebst

Säferei ist verkehrsg. zu verpachten und sofort zu übernehmen. Näheres Ankerschneeberg, 2.

Königsberg in Pr.

Die Provinzial-Thierschau und Ausstellung

land- und hauswirthschaftlicher Maschinen, Geräte, landwirthschaftlich gewerblicher Produkte auf dem Herzogsacker in dem neuen Exercirbaue und den zu diesem Behufe hergerichteten Baulichkeiten werden Freitag, den 11. Juni, Vorm. 10 Uhr, dem Publikum eröffnet. Omnibusse und andere Wagen helfen den Verkehr zwischen Herzogsacker und den nachbenannten Halteplätzen: Vorderer Vorstadt (3 Sgr.), Steinbamm, Königsgarten, Schlossplatz (2½ Sgr.), Roth. Markt (2 Sgr.) vermitteln.

I. Tag, Freitag. Arbeiten der Preisrichter. Nachmittag Concurrenz der Pflüge und anderer Ackergeräte auf der Feldmark von Böttcherhöfchen (neben dem Tragh. Thor). Eintrittspreis zur Provinzial-Thierschau 20 Sgr., zu den anderen Ausstellungen 10 Sgr. Schluß 7 Uhr.

II. Tag, Sonnabend, Eröffnung 8 Uhr. Vormittags Arbeiten der Grassmäthemaschinen auf der Wiese des Etablissements Livoli und in Böttcherhöfchen. 2 Uhr Festdiner der Gewerbetheiligen im großen Saale des deutschen Hauses. Nachm. 5 Uhr auf dem Ausstellungsplatz von der Tribüne herab Verkündigung und Uebergabe der Prämien; feierliche Vorkführung der prämiirten Pferde und Kinder. Die Tribüne ist für 500 Sitzplätze eingerichtet, Tribünenbill. 15 Sgr., Eintrittspreis zur Provinzial-Thierschau 10 Sgr., zu den anderen Ausstellungen 5 Sgr. Schluß 7 Uhr.

III. Tag, Sonntag, Eröffnung 8 Uhr. Nachmittags 4 Uhr öffentliche Verloosung von Ausstellungsobjekten. (Loose à 10 Sgr. bis Sonnabend Abend in den Buchhandlungen und an der Caffee). Schluß der Thierschau 5 Uhr, der anderen Ausstellung 8 Uhr.

Montag, Dienstag u. s. w. bleibt bis auf Weiteres die gewerbliche Ausstellung geöffnet.

Für die Arbeiten der Maschinen wird später ein Stundenplan veröffentlicht werden.

Ein Partout-Billet zum Besuch beider Ausstellungen während ihrer ganzen

Dauer kostet 1½ Thlr. — Sämmtliche Eintrittskarten, Loose und Cataloge nebst Plan (2½ Sgr.) sind an den Kassen der Ausstellung zu haben. — Restaurationen auf dem Plage. Concertmusik. — Auswärtige, welche sich kein Unterkommen besorgt haben, finden Offerten im Bureau: Kneiphöfische Langgasse 26.

Die Commission.

J. A. Der Geschäftsführer der Ausstellung
Hansburg.